

Textarchiv

Warschau de luxe

Boomende Edel-Gastronomie, ein "Beverly Hills" am Stadtrand und Frisuren für den Preis eines Durchschnittsgehalts - nach Jahrzehnten kollektiven Schlangestehens etabliert sich in Polens Hauptstadt eine Wohlstands-Kultur

Dirk Brauns

Ich bin Polens erste Luxusdame!", sagt Magda Gessler. Die weiß gekleidete Warschauerin thront auf einem Diwan im "Ale Gloria", einem ihrer zwölf Edelrestaurants und Patisserien. Blondierte Mähne, blutrot lackierte Fingernägel, kapitaler Wimpernschlag - nach westlichem Maßstab wirkt Madame Gessler schrill wie ein Vamp. Doch für die nach eigenen Worten "altreiche" Geschäftsfrau und Meisterköchin sind weibliche Reize selbstverständliche Waffen im Metropolenkampf. "Warschau ist heute aggressiv wie New York. Chaotisch. Brutal. Unberechenbar. Für Leute mit Ideen genau der richtige Platz." Ein distinguiertes Kellner serviert seiner Chefin Kastanien-Chicoree-Suppe mit Balsamico-Sirup. Während sie unter künstlichen Hirschgeweihen genüsslich den Sirup verrührt, erklärt sie, warum überall im Lokal gemalte Erdbeeren prangen: "Ich fühle, die Zeit ist reif, Polen Klasse zu schenken. Der Sozialismus, all die Jahre mit oder ohne Schweinekotelett, sind passe. Auf uns warten wieder Erdbeeren. Sie sind mein Symbol, einfach und raffiniert zugleich. Ich kenne kein polnisches Produkt." Frau Gessler studierte Malerei in Madrid, war als Künstlerin erfolgreich und machte jahrelang Catering für den spanischen König. Patriotismus und eine untrügliche Witterung für sich auftuende Geschäftsräume lockten sie vor fünfzehn Jahren zurück an die Weichsel. Die polnischen Medien zählen sie inzwischen zu den "fünfzig einflussreichsten Persönlichkeiten des Landes". Ihr "Ale Gloria" mit einer Theke aus illuminierten Speisesalz-Quadern ("Lecken erlaubt!"), verkehrt herum stehenden dreihundertjährigen Eichen und von den Wänden hängenden Enten-Federboas ist ein angesagter Treffpunkt für Polens neue Elite. Parlamentspolitiker, Finanzjongleure und arrivierte Künstler, alle kommen her, um Magda zu huldigen, einer unikalen Trendsetterin, die ihre Rezepte träumt und den Polen zu essen gibt, "weil dies die perfekte Art ist, Seelen zu regieren", wie sie findet.

Die Geschäfte der Geschmacks-Diva boomen, weil das als proletarisch und provinziell berüchtigte Warschau sich derzeit mit Volldampf liftet und einen Imagewechsel anstrebt. Bei steigenden Durchschnittseinkommen - in der polnischen Hauptstadt liegt es umgerechnet bei rund 700 Euro - ist das Interesse an auch teuren Eigentumswohnungen groß. Plac Trzech Krzyzy - der Drei-Kreuze-Platz direkt vor dem Gesslerschen Gaumenparadies - entwickelt sich zum Anziehungspunkt internationaler Edelmarken. Dicht an dicht liegende Showrooms von Deni Cler, Ermenegildo Zegna, Burberry oder Escada werben um zahlungskräftige Kundschaft, die mit dem Wirtschaftsaufschwung wächst. Von den politischen Querelen in dem momentan von den Zwillingen Jaroslaw (Premier) und Lech (Präsident) Kaczynski beherrschten Land zeigt sich die polnische Wirtschaft bisher unbeeindruckt. Die Nachfrage nach Kapital- und Verbrauchsgütern wächst. Für 2006 rechnet das Danziger Institut zur Erforschung der Marktwirtschaft mit einem Anstieg des Bruttoinlandsprodukts (BIP) von mehr als fünf Prozent. Dieser Wert entspricht auch den Prognosen der Weltbank. Für anhaltend positive Grundstimmung sorgen der wachsende polnische Außenhandel und die für Auslandsinvestoren attraktiven Standortvorteile wie Steuervergünstigungen, geringe Personalkosten und Investitionszuschüsse. Immer mehr US-amerikanische, koreanische und chinesische Firmen nutzen Warschau als Sprungbrett in die EU. Der 1,6 Millionen-Einwohner-Metropole kommt dies alles zugute.

Der Abend des solventen Warschauers könnte sich nach einem Start in Magda Gesslers Erdbeerschenke zum Beispiel ins "Extravaganza" verlagern. In dem Club-Restaurant an der Allee "Armii Ludowej" arbeitet ein Barkeeper, der auf die Idee gekommen ist, seinen Tresen zu später Stunde mittels hochprozentiger Schnäpse effektiv in Brand zu setzen: "Burn the Bar" heißt die Aktion. In dem neondurchfluteten Coolness-Keller kann die Flasche Wein umgerechnet schon mal 1 900 Euro kosten.

Oder man geht ins "Oasis". Hit des Beauty-Salons im Hyatt-Hotel, direkt neben dem Lazienki-Park gelegen, ist die "Schokoladen-Massage". Für 180 Zloty - umgerechnet rund 47 Euro - wird einem zu Mantrablängen eine Art kosmetisches Nutella in die Haut massiert. Sechzig Minuten lang fühlt man sich wie ein Schokoladenweihnachtsmann, darf die über den ganzen Körper verteilte Masse aber um Gottes Willen nicht kosten." Aber das Warschauer Nachtleben kann auch sonst ganz schön gefährlich sein. Kürzlich wurde einem 31-jährigen Deutschen, der sich ein Jahr zuvor in einem Warschauer Freudenhaus vergnügt hatte, an seine

polnische Arbeitsadresse eine "Klage auf Vaterschaftsfeststellung" zugestellt. In dem beigelegten Schreiben behauptete eine Prostituierte, Mutter eines gemeinsamen drei Monate alten Kindes zu sein. Der Mann, der in dem Etablissement dummerweise sein Visitenkarten-Etui verloren hatte, wurde aufgefordert, sich zur Feststellung der Vaterschaft einem DNA-Test zu unterziehen. Laut dem Warschauer Rechtsanwalt Dr. Jacek Franek kann der Ärmste, endet dieser DNA-Test positiv, "auf keinerlei Anwaltstricks mehr hoffen" und ist nach polnischem Recht in vollem Umfang unterhaltspflichtig.

"Um von anderen geachtet zu werden, müssen wir Polen es endlich lernen, uns selbst zu lieben", sagt Magda Gessler. Sie jedenfalls lebt so. Jeden Morgen um zwei Uhr lässt sie sich von ihrem Bodyguard einen frischen Salat servieren lässt, um dann bis vier Uhr an großflächigen Ölgemälden zu malen. Sie will für eine Lebensart stehen, die aus der polnischen Metropole jahrzehntelang verschwundenen war.

Reichtum und ausgestellte Individualität überlebten den Krieg und den Staatskommunismus nur als fernen Abglanz. Nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes im Oktober 1944 wurde das "Paris des Ostens" auf Befehl Hitlers von der Zivilbevölkerung "gesäubert", in "Vernichtungsbezirke" eingeteilt und Haus für Haus gesprengt. Im gesamten Warschauer Stadtgebiet wurden 85 Prozent, im Zentrum sogar 99 Prozent aller Gebäude zerstört.

Einer, der 1944 als achtzehnjähriger Sturmpionier auf Seiten der Deutschen am Überfall beteiligt war, ist Mathias Schenk. "Ich wusste damals nicht, dass all die Toten aus den Warschauer Kellern nie sterben und für immer in meiner Nähe bleiben würden", sagt der pensionierte Karosseriebauer heute. "Frühmorgens im Halbschlaf sehe ich sie häufig vor mir. Manchmal versuche ich, wenigstens die nachzuzählen, die ich selbst getötet habe. Schreie. Schüsse. Einzelne Gesichter. Aber ich schaffe es nicht."

Es sind diese Bilder von zerstörten Häusern, Nahkämpfen, schreienden Kindern, Vergewaltigungen und Standgerichten, die daran erinnern, dass man Warschau, egal, um welches Image sich die Neureichen der Stadt auch bemühen, seine grauenvolle Vergangenheit noch lange Zeit anmerken wird.

Das Bristol-Hotel an Warschaus renommiertester Straße, dem Königsweg, überstand die Schleifung der Stadt während des Krieges beinahe unbeschadet und konnte seinen Ruf als Polens erste Nobeladresse bis heute verteidigen. "Hier kann man sich auf höchstem Niveau wie zu Hause fühlen", wirbt Rob Stewart, Direktor der heute Le Royal Meridien Bristol genannten Luxusherberge.

Der im Art Nouveau Stil konzipierte Bau wurde 1993 renoviert und ist das einzige Hotel in Osteuropa, das zur Vereinigung der "Leading Hotels of the World" gehört. "Allein durch seine Geschichte als Überbleibsel aus Vorkriegszeiten ist das Bristol eine Instanz. Wer hier arbeitet, versucht dem durch Professionalität zu entsprechen", schwärmt Manager Stewart. Den Online-Auftritt des Hotels kann er damit nicht gemeint haben. Die deutsche Version strotzt vor Übersetzungsfehlern.

"Zu meinen Gerichten gebe ich Herz", sagt Karol Okrasa, "Taste Director" des himbeerfarbenen tapezierten Hotelrestaurants "Malinowka". Seine Kochuniform zieren zwei aufgenähte polnische Flaggen. Die Angestellten verstehen ihren Service als eine Art polnischen Nationalauftrag. Zimmermädchen Aneta, die gerade geschult wurde, in acht Sprachen "Guten Morgen" zu sagen, hat 30 Minuten-Normzeit, um das "Deluxe Apartment" (1 000 Euro pro Nacht) sauber zu machen. Sie möchte nirgendwo sonst arbeiten, weil eine Tätigkeit im Bristol - egal welche - Anerkennung pur verheißt. Das war schon früher so. Jozef Jablonowski zufolge, ehemaliger Maître d'Hotel und Angestellter des Hotels von 1902 bis 1968, tranken Liftboys des Bristol früher Essig in der Hoffnung, so ihr Wachstum zu stoppen und den Job zu behalten. "Wir leben für unsere Gäste", erklärt Concierge Slawomir Oleksiak. Egal, was sie wünschen. Der in der Paderewski Suite logierende Musik-Exzentriker Nigel Kennedy bestellte soeben ein Hygrometer für seine Violine. Belgische Geschäftsleute benötigen Stretchlimousinen. Zwanzig Amerikaner möchten mit dem Sturmgewehr AK 47 schießen und anschließend Panzer fahren. Meister Oleksiak macht's möglich. Wer ihm zusieht, ahnt, was die Welt des Bristols im Innersten zusammenhält - vollendetes Formgefühl und eine bis ins Detail zelebrierte Beständigkeit. Als das Management sich kürzlich anmaßte, den im Hotel seit Jahrzehnten zum Kaffee servierten Florentiner-Biskuit gegen einen Schoko-Trüffel auszutauschen, erhob sich eine Welle des Protestes. Warschauer Stammgäste des Bristol-Cafes drohten in der Presse, "nach Krakau zu emigrieren". Der Gebäck-Fehler wurde korrigiert.

Zur Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums in Polen existieren keine verlässlichen Angaben. Laut einer Erhebung des polnischen Meinungsforschungsinstitutes CBOS aber halten die meisten Polen es für unmöglich, mit legalen Mitteln große Gewinne zu machen. Achtundsechzig Prozent der befragten Bürger glauben, dass Reichtum vor allem durch "Ausnutzung von Gesetzeslücken" und nicht durch harte und ehrliche Arbeit zu erreichen ist. Auch als das Meinungsforschungsinstitut sich vor einigen Jahren nach dem

wichtigsten Merkmal eines Unternehmers erkundigte, antworteten zweiundvierzig Prozent der Befragten: "Die Bereitschaft, Gesetze zu brechen".

Es ist in Polen ein offenes Geheimnis, wem es während der politischen Wende 1989 gelang, sich die größten Kuchenstücke der kollabierenden Volkswirtschaft zu sichern. Vornehmlich Ex-Staatsfunktionäre und ihre Familien teilten die Konkursmasse unter sich auf. Unverschämtes Gewinnstreben nach der Devise "Szybkie, szybkie pieniadze!" - schnell, schnell Geld! - statt langfristiger Planung und Zukunftsorientierung dominiert die polnische Gesellschaft bis heute. Wegen des Misstrauens, das ihnen entgegenschlägt, stehen erfolgreiche polnische Unternehmer stets unter Rechtfertigungszwang. Dauernd betonen sie, sie würden vor allem Arbeitsplätze schaffen und sich für das Gemeinwohl einsetzen wollen. Karitatives Engagement wird geradezu von ihnen erwartet, hilft dann aber kaum, ihr insgesamt mieses Image aufzubessern.

"Unsere sogenannte Elite besteht überwiegend aus Menschen, die sich egoistisch und snobistisch verhalten", urteilt Ewa Bratny. Als Immobilienmaklerin im Warschauer Renommee-Vorort Konstancin blickt sie von Berufs wegen hinter die Fassade des polnischen Establishments. Das am Rand eines Naturschutzgebietes gelegene 15 000-Einwohnerstädtchen ist dank mehrerer Thermalquellen berühmt für sein Heilklima. Traditionell errichteten polnische Adlige und ranghohe Staatsbeamte, später die kommunistische Nomenklatura, ihre Residenzen in der Idylle. Zuletzt kamen die Protzbauten diverser Emporkömmlinge hinzu - Industrielle, Showbiz-Größen und Mafiosi. Zweitausend Anwesen stehen hier, meist von patrouillierendem Wachschatz, Kameras, hohen Mauern und Hecken gesichert. "Im Grunde wohnen diese Herrschaften hier gar nicht. Sie schotten sich ab, stellen rings um ihre Grundstücke Parkverbotsschilder auf und ignorieren das öffentliche Leben", klagt Normalbürgerin Bratny. Das stimmt nicht ganz. Einer der in Konstancin wohnenden polnischen Multimillionäre hat die hässliche Ruine der ehemaligen Papierfabrik im Stadtzentrum gekauft und daraus ein ansehnliches Kultur- und Einkaufszentrum gemacht. Der Trend, seit der politischen Wende leerstehende Industriebauten durch zum Teil atemberaubende Modernisierungen in Luxusinseln zu verwandeln, hat das ganze Land erfasst und ist, laut der Zeitschrift "Polityka", "ein Symbol für den Untergang der angeblichen Arbeitergesellschaft".

Bekanntestes Beispiel dieser Umwidmungen ist die "Alte Brauerei" in Posen, ein Schmuckstück von Shopping-, Kunst- und Business-Center, das von den Branchen-Gralschützern des "International Council of

Shopping Centers" in Phoenix, Arizona, 2003 zum "Besten Shopping Center der Welt" gekürt wurde. Finanzier des rund 100 Millionen Euro teuren Umbaus war die Fortis-Gesellschaft von Grazyna Kulczyk, frisch geschiedene Ehefrau des Oligarchen Jan Kulczyk, der im Gas- und Öl-Geschäft nach dem Crash der Volksrepublik mehr als eine Milliarde US-Dollar verdient haben soll.

Was Polens Superreiche im Großen anstreben - Reputation - das wünschen sie sich auch in ihrem kleinen "Beverly Hills bei Warschau". So hat Jerzy Urban, Ex-Regierungssprecher von General Woiciech Jaruzelski und in den Achtzigerjahren unter dem Spitznamen "die Hupe" der wohl unpopulärste Mann Polens, der Gemeinde Konstancin eine Straße geschenkt. Eine großzügige, doch nicht wirklich uneigennützig Gabe. Urbans geliebte Porsches und Jaguars sollten nicht weiter über die ortsüblichen Sandwege schlingern.

Das luxuriöse Ghettoleben, das polnische Großverdiener führen, offenbart nicht zuletzt eine ausgeprägte Angst vor Sozialneid. Laut dem Hauptamt für Statistik (GUS) in Warschau gelten immer noch 11,8 Prozent aller Polen als "sehr arm" und müssen mit einem durchschnittlichen Monatseinkommen von landesweit 370 Zloty (rund 97 Euro) auskommen.

Bei Jaga Hupalo und Thomas Wolff, den Star-Coiffeuren von Warschau, könnten sie sich dafür nicht mal einen Haarschnitt leisten. "Wir sind teuer, aber wir liefern ausgesuchte Qualität und bieten auch Imageberatung", erklärt der aus Heidelberg stammende Wolff. Seine polnische Frau Jaga hat der ehemalige Wella-Angestellte bei den Friseur-Weltmeisterschaften 1996 in Washington kennengelernt. Nach sieben Jahren in Polen beschäftigt das Paar inzwischen über sechzig Mitarbeiter und stylt in drei Filialen vor allem Warschauer Schöne und Reiche.

Das Leben dieser neuen Klasse wird vom polnischen Boulevard, nicht anders als anderswo, idealisiert. Selbst ein liberal-konservatives Wochenmagazin wie "Wprost" publizierte eine Geschichte, die die fortschrittlichen Trinkgewohnheiten reicher polnischer Geschäftsleute untersucht und als Indiz für Polens Rückkehr nach Europa bewertete. So würden nur noch 14,3 Prozent der "Bisnesmeni" zwischen Danzig und Krakau Wodka trinken, alle anderen zögen Cocktails (14,3 Prozent), Whisky (7,7 Prozent), Brandy (6,6 Prozent) sowie Wein und Bier vor. Polnische Lifestyle-Medien preisen Billard, Golf und Polo als die neuen Sportarten für den echten Gentlemen. Vor allem Polo wird als das königliche und schnellste Spiel der Welt gefeiert, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts von polnischen Aristokraten und der Kavallerie geliebt

wurde.

Bislang existieren in Polen allerdings ganze zwei Poloclubs und überhaupt nur drei taugliche Spielstätten. Ein Mangel, der Michal Kolodziej vom polnischen Poloverband zu folgender Äußerung verführt haben könnte: "Sicher wäre es ideal, wenn alle Menschen Polo spielen könnten, doch nicht alle können das elitäre Niveau dieses Spiels halten und verfügen über solche Eigenschaften wie Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit, Berechenbarkeit, Zuverlässigkeit, Beherrschung und Zeit." Er weiß offenbar nicht, dass die Ursprünge des Polospiels bis nach Tibet reichen, wo man einst vom Pferd aus mit Hilfe von langen Schlägern Ratten tötete.

"Warschau ist tolerant und ein kreatives Kraftwerk", sagt der Haarkünstler Thomas Wolff. Zum Mittagessen ist er mit dem polnischen Popstar Natalia Kukulska verabredet, um ein "neues Konzert-Outfit zu entwickeln". Abends wird er bei der "Lexus Fashion Night" in einer Halle im Warschauer Gewerbegebiet Laufsteggrößen wie Helena Christensen ondulieren.

Dass die Warschauer High-Society dem neuen Reichtum nicht dauerhaft traut, erfährt der Promi-Vertraute Tag für Tag in seinen Studios: "Seit den Parlaments- und Präsidentschafts-Wahlen im vergangenen Jahr haben viele unserer Klienten Angst. Niemand weiß so recht, was die neue Führungsriege vorhat." Falls die von den Kaczynski-Brüdern geführte nationalkonservative Partei "Recht und Gerechtigkeit"(PiS) ihr Versprechen von einer "Entfilzung des Vaterlandes" einlöst, drohen Polens Oberschicht schlechte Zeiten.